

Bananen im Barockgarten

Flüchtlinge und Sprachpartner sehen „Fairy Queen“

■ Eines Tages fragt einer der Museumswärter den anderen: „Was stellt dieses Bild eigentlich dar?“ Und schon werden sie lebendig: Hermine, die mit ihrem Liebhaber vor einer Zwangsverheiratung in den Wald flieht, und ein zweites Paar in barocker Kleiderpracht, das eigentlich keines ist. Die kindlichen Feen und die Elfen samt ihrer Königin Titania, die ein adoptiertes – oder geraubtes? – Kind verteidigt. Und Puck, der mit einer Liebesdroge Chaos anrichtet und sich köstlich daran amüsiert. Wir sind also mitten im klassischsten von Shakespeares Verwirrspielen, dem Sommernachts Traum. Der Barock-Komponist Henry Purcell hat ihm 1692 in seiner Semi-Oper „The Fairy Queen“ noch eine Handlungsebene mehr und musikalische wie tänzerische Elemente hinzugefügt.

Es ist Generalprobe, vor dem Orchestergraben steht der Regisseur Tom Ryser mit einem dicken Textbuch, hinter ihm im Parkett sitzen die Techniker und die Operndirektorin – und um sie herum, bis hinauf in die erste Loge, knapp zweihundert Zuschauer. Das Theater hat für die letzte Probe vor der Premiere am vergangenen Freitag Lübecker Flüchtlinge und Neu-Immigranten eingeladen.

Gekommen sind Gruppen junger Afrikaner, syrische Familien und auffallend viele Paare jeweils aus Lübeckern und Immigranten. Sie haben eine Sprachpartnerschaft, treffen sich also regelmäßig, um Deutsch zu sprechen, für die Neuankömmlinge ein wichtiges Mittel zur Verbesserung ihrer Sprachpraxis. Wie die zwei Erlreiter, die an diesem Abend zum ersten Mal überhaupt ein Theaterstück besuchen. Operndirektorin Katharina Kost-Tolmein ist „überwältigt von der guten Resonanz. Mit so vielen Gästen haben wir nicht gerechnet“.

In der Pause werden die Zuschauer im Foyer von Hermine, zwei Elfen und dem Elfenkönig Oberon empfangen. Eine Gruppe Afghanen geht zu ihnen, einer fragt etwas schüchtern, ob sie ein Foto machen dürfen, dann posieren sie gemeinsam fürs Bild. Eine der Feen ist in ihrem schwarzen Tüllkostüm und mit Federn im Haar besonders prächtig gekleidet. Im Kostüm steckt Andrea Stadel, Mitglied des Ensembles und Initiatorin der Veranstaltung. „Im Dezember hat die Gemeindediakonie dringend deutsche Sprachpartner für Flüchtlinge gesucht, da habe ich Cahide Mardfeldt kontaktiert“, erzählt sie. Mard-

feldt koordiniert die Sprachpartnerschaften. Gemeinsam entwickelten sie die Idee, die Musik „als Brücke über fehlende deutsche Sprachkenntnisse hinweg zu nutzen“. Unter dem Motto „Refugees welcome“ lud das Theater dann am Samstag zum ersten Mal Flüchtlinge zu einer Generalprobe des 5. Sinfoniekonzerts ein. Verbreitet wurden die Einladungen durch die Gemeindediakonie und das Flüchtlingsforum.

„Wir wollen noch mehr mit den Leuten ins Gespräch kommen“, sagt Stadel. Immigranten seien oft zurückhaltender als die Deutschen. Innerhalb der Ensembles gibt es solche Berührungspunkte nicht: Die Mitarbeiter des Theaters stammen aus zwanzig Nationen, hier ist Integration kein Thema, sondern Alltag. Für die Sängerin Imke Looft, die wie Stadel eine Elfe spielt, ist „The Fairy Queen“ ein ganz besonderes Stück, weil „Schauspiel, Oper und Tänzer es zusammen aufführen“.

Unter den Zuschauern ist der Afghane Fawad Hotak. Er ist seit fünf Monaten in Deutschland und ständig in Sorge um seine Verwandten und Freunde, die er im Krieg zurückgelassen hat. „Wir sind immer traurig, weil wir so viel drinnen sind

und dann an unsere Familie zu Hause denken“, sagt er. „Es ist gut, mit meiner Sprachpartnerin einmal raus zu kommen. Wir danken allen Deutschen, die das hier möglich gemacht haben“.

Ein Vater ist mit seiner Frau und drei Kindern gekommen. Er hat nicht alle Kapriolen der Opernhandlung verstanden, aber dass es darin um Träume geht, hat ihm gefallen. „Träume sind wichtig. Wir haben viele Träume, vor allem den von einem guten Leben“, sagt er. Speziell für Flüchtlingskinder wie seine Töchter möchte Andrea Stadel als Nächstes zu einer Generalprobe für ein Kinderstück einladen.

Nach der Pause wird auf der Bühne eine Dreifach-Hochzeit gefeiert, und die Barock-Herrschaften verspeisen in ihrem Garten Bananen, die Puck dort vergessen hat. Da tanzen Elfen, Menschenpaare und Museumswärter in trunkener Eintracht, ein echtes Fest der Kulturen. 18

Zu der Veranstaltung war keine Presse zugelassen. Die Autorin war mit ihrem kolumbianischen Sprachpartner eingeladen und hat von den Veranstaltern eine Ausnahme-Genehmigung für diesen Artikel erhalten.